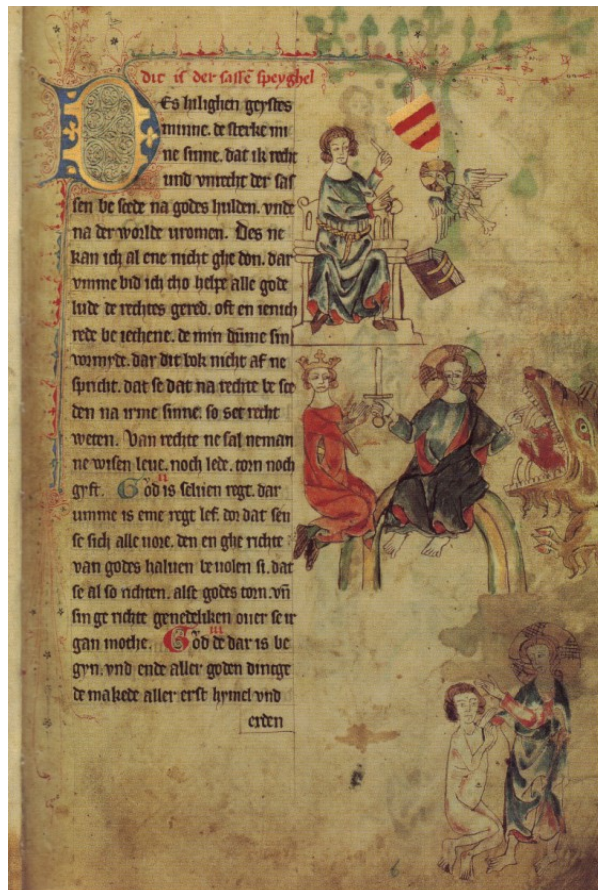


124. JAHRESVERSAMMLUNG DES VEREINS FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG

„Grenzüberschreitungen“



Oldenburger Sachsenspiegel

LWL

Für die Menschen.

Für Westfalen-Lippe.

OLDENBURG

13.-16.06.2011

Ausrichter: Verein für niederdeutsche Sprachforschung (VndS)
<http://www.vnds.de/>
Vorsitzende: Prof. Dr. Ingrid Schröder (Hamburg)

Veranstaltungsort: Universität Oldenburg
Vortragsraum der Universitätsbibliothek
Ammerländer Heerstraße 114-118/Zentralbereich

Tagungsbüro: Montag, 13.06.2011 ⇨ 19.00 – 20.30 Uhr
(Restaurant Ratskeller, Oldenburg, Markt 1)
Dienstag, 14.06.2011 ⇨ 8.15 – 12.30 Uhr
(Vortragsraum der Bibliothek)
Mittwoch, 15.06.2011 ⇨ 8.15 – 11.35 Uhr
(Vortragsraum der Bibliothek)

Tagungsgebühr: Mitglieder ▶ €30
Studierende ▶ frei

Titelbild: Oldenburger Sachsenspiegel

Tagungsbroschüre: Prof. Dr. Ingrid Schröder, Bastian Weeke

Die Tagung wird durchgeführt in Kooperation mit dem Institut für Germanistik der Universität Oldenburg und mit dem Institut für Germanistik I der Universität Hamburg.

Wir danken der Universitätsgesellschaft Oldenburg für die freundliche Unterstützung bei der Durchführung der Tagung.

**124. Jahresversammlung des
Vereins für niederdeutsche
Sprachforschung**

„Grenzüberschreitungen“

Oldenburg

13.-16.06.2011

Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung – Programm 2011

Montag, 13.06.2011

19.00 Uhr: **Abendessen und geselliges Beisammensein** im Ratskeller Oldenburg, Markt 1,
26122 Oldenburg

Dienstag, 14.06.2011

8.45 Uhr: **Eröffnung** (Vortragsraum der Universitätsbibliothek,
Ammerländer Heerstr. 114-118/Zentralbereich)
Begrüßung durch die Vorsitzende des Vereins
Grußwort der Vizepräsidentin der Universität Oldenburg, Prof. Dr. Katharina Al-Shamery
Grußwort der Dekanin der Fakultät III für Sprach- und Kulturwissenschaften,
Prof. Dr. Karen Ellwanger

Vorträge (Vortragsraum der Universitätsbibliothek)

9.15 – 10.15 Uhr

Robert Peters (Münster): Schreibsprachsichten in der Oldenburger Bilderhandschrift des
Sachsenspiegels

10.15 – 10.45 Uhr: **Pause**

10.45 – 11.30 Uhr

Kirstin Casemir (Göttingen): Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe

11.30 – 12.15 Uhr

Norbert Nagel (Münster): Kanzler, Räte und Syndici und ihre Schreiber. Die Anfänge des
niederdeutsch-hochdeutschen Schreibsprachenwechsels im Zeichen von Recht und Politik

12.30 – 13.45 Uhr: **Mitgliederversammlung und Vorstandswahlen**

15.00 – 16.30 Uhr: **Stadtrundgänge/Führungen**

(1) Stadtführung durch Oldenburg

Treffpunkt: Schlossplatz, Eingang zum Landesmuseum.

(2) Museum Natur und Mensch: Marsch und Geest, Küste und Moor

Treffpunkt: Eingang zum Museum, Damm 38-40.

(3) Stadtmuseum Oldenburg und Horst Janssen Museum

Treffpunkt: Eingang zum Museum, Am Stadtmuseum 4-8.

(4) Staatsarchiv Oldenburg

Treffpunkt: Eingang zum Staatsarchiv, Damm 43.

(Kostenbeitrag € 4,00)

18.00 Uhr: **Empfang durch den Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg/Oldenburger,**

Prof. Dr. Gerd Schwandner (Historisches Rathaus am Markt)

Grußwort des Vizepräsidenten der Oldenburgischen Landschaft, Ernst August Bode

MITTWOCH, 15.06.2011

Vorträge (Vortragsraum der Universitätsbibliothek)

9.00 – 9.45 Uhr`

Jan Berns (Amsterdam): Einwanderung und ‚Koineisation‘: Die Bildung der modernen niederländischen Standardsprache

9.45 – 10.30 Uhr

Birte Arendt (Greifswald): Niederdeutschkurse - Spracheinstellungen im Kontext von Laien, Printmedien und Politik

10.30 – 11.15 Uhr

Heinrich Siemens (Bonn): Die mittelniederdeutschen Sibilanten im Lichte der niederdeutsch-russischen Gesprächsbücher

11.15 – 11.35 Uhr: **Pause**

11.35 – 12.10 Uhr

Kristian Berg (Oldenburg): Niederdeutsche Morphosyntax - eine Bestandsaufnahme

12.10 – 12.45 Uhr

Yvonne Hettler (Hamburg): Zur Salienz regionaler Merkmale in Hamburg

14.15 – 14.50 Uhr

Viola Wilcken (Kiel): Missingsch - Untersuchungen zu einer inszenierten Varietät

14.50 – 15.25 Uhr

Martin Hansen (Greifswald): Zum Wandel des Niederdeutschen auf der Insel Rügen zwischen dem 19. und 21. Jahrhundert

15.25 – 16.00 Uhr

Carolin Jürgens (Hamburg): Zum Sprachgebrauchswandel des Niederdeutschen in Hamburg

17.00 - 18:30 Uhr (Landesbibliothek Oldenburg, Pferdemarkt 15)

Der Oldenburger Sachsenspiegel und andere mittelniederdeutsche Handschriften

Wissenschaftliche Führung durch die Bibliothek mit der Leiterin **Corinna Roeder, M. A.**, und Präsentation mittelalterlicher Handschriften mit der Vorsitzenden der Bibliotheksgesellschaft **PD Dr. Rita Schlusemann**

DONNERSTAG, 16.06.2011

10.00 Uhr **Exkursion** (Treffpunkt: Schloss Oldenburg, Eingang zum Landesmuseum)

Auf den Spuren der Grafen von Oldenburg

Schloss und Prinzenpalais Oldenburg, Schloss Jever

Wiederankunft in Oldenburg/Bahnhof spätestens um 16 Uhr. Kostenbeitrag: ca. € 15,00

Mittagessen im Restaurant „Hof von Oldenburg“ in Jever (Selbstzahler)

Hinweis: Der Verein ist bei allen Veranstaltungen außerhalb des wissenschaftlichen Programms nur Vermittler, nicht Unternehmer.

ROBERT PETERS (MÜNSTER)

1Schreibsprachschichten in der Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels

Niederdeutsche Schriftlichkeit setzt in Oldenburg nach 1330 ein. Ein erster nd. Eintrag im Stadtbuch erfolgte 1334, das Stadtprivileg stammt von 1345. Zu der frühesten Überlieferung gehört die im Jahre 1336 im nahen Kloster Rastede durch den Mönch Hinricus Gloyesten abgeschlossene Bilderhandschrift des Sachsenspiegels.

Die Handschrift wird zunächst vorgestellt und variablenlinguistisch ausgewertet. Der Befund wird mit der frühmd. Schreibsprache Oldenburgs sowie mit den Karten des 'Atlas spätmittelalterlicher Schreibsprachen des niederdeutschen Altlandes und angrenzender Gebiete' (ASnA) verglichen. Ein Teil der linguistischen Merkmale der Bilderhandschrift scheint mit der örtlichen Schreibsprache übereinzustimmen. Andere Merkmale hingegen sind in Oldenburg offenbar unbekannt, wobei das Mischungsverhältnis zwischen den heimischen und den fremden Sprachformen zu berücksichtigen ist. Ein Vergleich der Bilderhandschrift mit den ältesten Sachsenspiegel-Fragmenten und den ältesten Stadtbüchern von Halle und Aken arbeitet sprachliche Einflüsse einer elbostfälischen Vorlage auf die Oldenburger Sachsenspiegelhandschrift heraus.

KIRSTIN CASEMIR (GÖTTINGEN)

Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe

Ortsnamen sind durch ihre Ortsstabilität, ihre hohe Anzahl und ihre lange sowie teils reichhaltige Überlieferung hervorragend geeignet, Fragen zu sprachlichen Entwicklungen, zu Kultur- und Siedlungsräumen, zu existierenden (oder eben nicht existierenden) Grenzen sprachlicher oder anderer Art, zur Realienkunde etc. zu beantworten. Das Projekt „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hat es sich zur Aufgabe gestellt, flächendeckend die Ortsnamen Gesamtniedersachsens und Westfalens zu erschließen, indem die vor 1600 bezeugten Orts- und Wüstungsnamen ermittelt, ihre historische Überlieferung zusammengestellt und Deutungen für jeden Namen erstellt werden. Erst ein umfassendes Namenkorpus kann gegenüber einem exemplarischen Korpus, das z. B. nur bestimmte Namentypen oder die Namen einer kleinen Region umfasst, eine tragfähige Basis für die oben genannten Fragestellungen bilden. Obgleich das Projekt von seinem Ziel noch weit entfernt ist, soll exemplarisch aufgezeigt werden, welche Aussagen und Befunde sich schon jetzt dem vorhandenen Ortsnamenmaterial entnehmen lassen. Vor dem Hintergrund des Tagungsthemas „Grenzüberschreitungen“ liegt das Augenmerk auf den Beziehungen des Untersuchungsraumes zu den ihn umgebenden Räumen sowie ansatzweise auf einer Binnengliederung des relativ großen Gebietes, das das Projekt untersucht. Schwerpunkt bilden – da Ortsnamen zunächst einmal lexikalische Einheiten sind – sprachliche bzw. sprachhistorische Phänomene.

NORBERT NAGEL (MÜNSTER)

Kanzler, Räte, Syndici und ihre Schreiber. Die Anfänge des niederdeutsch-hochdeutschen Schreibsprachenwechsels um 1500 im Zeichen von Recht und Politik

Der Schreibsprachenwechsel vom Mittelniederdeutschen zum Frühneu(hoch)deutschen norddeutscher Prägung, oder kürzer: zum Norddeutschen, ist eines der zentralen Themenfelder der niederdeutschen Philologie. Die im Jahr 1994 von Robert Peters vorgelegte „Bibliographie zum mittelniederdeutsch-neuhochdeutschen Schreibsprachenwechsel“ umfasste bereits 120 Titel. Die seit 2004 bestehende, inhaltlich ausgeweitete Internetbibliografie von Robert Peters und mir hat den Titel „Fortlaufende Bibliographie zum Schreibsprachenwechsel vom Mittelniederdeutschen, Niederrheinischen und Ripuarischen zum Hochdeutschen“. Sie enthält gegenwärtig 577 Titel. Den Schwerpunkt der Erforschung des Schreibsprachenwechsels bilden die sogenannten Rezeptionsarbeiten. „Diese untersuchen den Schreibsprachenwechsel in einer bestimmten Stadt oder Region, vorzugsweise in den Kanzleien, oder sie behandeln einen bestimmten Bereich innerhalb des gesamten niederdeutschen Sprachraums“ (Robert Peters). Beim Schreibsprachenwechsel ist die Frage nach der Gestalt, Herkunft und Ausprägung des im Norden und Nordwesten übernommenen Hochdeutschen noch nicht geklärt. Zudem sind die Ursachen, Gründe und Motive für die Übernahme des Hochdeutschen in der Forschung umstritten. Von Teilen der Forschung werden seit geraumer Zeit die Faktoren Recht und Politik als entscheidende auslösende Momente für den Wechsel gesehen. Ein gangbarer Weg, der Beantwortung zumindest einiger dieser Aspekte näher zu kommen, zugleich aber auch neue Fragen aufzuwerfen, führt m. E. über die an den Prozessen maßgeblich und federführend beteiligten Personen mit ihren schreibsprachlichen und mündlichen Kompetenzen: die Kanzler von Fürsten und Städten, fürstliche Räte, städtische Syndici und, dies scheint mir wichtig, deren Schreiber. Im Zentrum des Themas steht letztlich die Frage nach der Rolle und dem Anteil des Individuums, speziell der gelehrten Juristen, an strukturellen sprachlichen Entwicklungen wie dem Schreibsprachenwechsel vom Niederdeutschen zum Hochdeutschen, und zwar kanzleiintern und kanzleiextern. Der Vortrag richtet sein Hauptaugenmerk auf die Anfänge der beschriebenen Entwicklung um 1500 und möchte den Faktor Individuum in die Forschungsdiskussion einbeziehen.

JAN BERNS (AMSTERDAM)

Einwanderung und ‚Koineisation‘: die Bildung der modernen niederländischen Standardsprache

Einfluss und Bedeutung der deutschen Einwanderung im 16. und 17. Jh. für Blühen und Wachstum der Republik der Vereinigten Niederlande sind lange Zeit wenig beachtet worden und unterschätzt geblieben. Dafür lassen sich, grob gesagt, folgende Gründe anführen: Das Trauma des Zweiten Weltkrieges hat lange nachgewirkt und machte es praktisch unmöglich, Deutschland oder den Deutschen eine positive Rolle zuzuerkennen. Die nationalen Grenzen wurden genau beachtet. Die Vorstellung, Deutsche hätten zum Aufbau der Republik einen

wichtigen Beitrag geleistet, war gänzlich tabu. Auch die Rolle der deutschen Söldner für Ansehen und Reichtum der VOC (Vereenigde Oostindische Compagnie) blieb unerwähnt. Demgegenüber ist der Anteil südniederländischer Einwanderer jahrelang überbewertet worden. Hierfür ist auch die Dissertation von Briels (J.G.C.A. Briels, *De Zuidnederlandse immigratie in Amsterdam en Haarlem omstreeks 1572-1630*. Proefschrift Utrecht 1976. Ausgabe: *Zuid-Nederlandse immigratie 1572-1630*. Haarlem 1978) mit verantwortlich. Die demographische Begründung seiner Untersuchung stellte sich als nicht ganz zuverlässig heraus, so dass das Bild von Umfang und Bedeutung dieser südniederländischen Einwanderung verzeichnet wurde. Historiker haben dies in der letzten Zeit korrigiert. Aus einer sorgfältigeren Quellenuntersuchung ergab sich, dass es vom Ende des 16. Jh. an eine beträchtliche deutsche Einwanderung in die Republik gegeben hat, die anhaltender und größer gewesen ist als die südniederländische.

Es ist kaum anzunehmen, dass diese Einwanderung ohne Einfluss auf die niederländische Standardsprache geblieben ist, erfolgte sie doch genau in der Zeit, als die niederländische Standardsprache festere Formen auszubilden begann. Das ist zwar in der niederländischen Sprachgeschichte nicht unerwähnt geblieben, doch sind die Sprachgrenzen zum großen Nachbarn immer betont worden.

Zurzeit gibt es im Internet eine lebhaftige Diskussion um die Formulierung "ben ik van Duitsen bloed" im Wilhelmus. In einer Meinungsumfrage ist sogar gefragt worden, ob man sich daran störe, dass Wilhelm van Oranje deutscher Herkunft war. Inzwischen kann erfreulicherweise festgestellt werden, dass ein Teil der Diskussionsteilnehmer antideutsche Gefühle ablehnt und durchaus weiß, was mit dem "Duitsen bloed" gemeint ist. Auch zeigen die modernen niederländischen Sprachgeschichtsbücher dem Deutschen gegenüber eine weniger verkrampfte Einstellung. Die leider nicht publizierte Dissertation von Jennifer Boyce Hendriks: *Immigration and linguistic change: a socio-historical linguistic study of the effect of German and southern Dutch immigration on the development of the northern Dutch vernacular in the 16th/17th century Holland* (Madison 1998) bietet neue Erkenntnisse über den Einfluss des Deutschen auf die neuniederländische Standardsprache im 16. und 17. Jh. Außerdem nuanciert sie (J.B.H.) ältere Auffassungen in diesem Bereich. Genau darum geht es in meinem Vortrag.

BIRTE ARENDT (GREIFSWALD)

Niederdeutschdiskurse - Spracheinstellungen im Kontext von Laien, Printmedien und Politik

Die Ergebnisse der Repräsentativumfrage des INS von 2007 sprechen eine eindeutige Sprache: Die Sprecherzahlen des Niederdeutschen gehen zurück (vgl. Möller 2008). Um diesen Rückgang zu erklären, fokussiere ich die Spracheinstellungen. Einstellungen werden als handlungsvorbereitendes Wissen konzipiert, das kognitive, emotive und konativ-volitive Aspekte vereint. Die Spracheinstellungen können als metasprachliche Äußerungen beschrieben werden, die aufgrund ihres gemeinsamen Referenzobjektes Niederdeutsch methodisch als ein Diskurs, als Niederdeutschdiskurs, operationalisiert werden

können. Gemäß der Prämisse, dass der Diskurs das konstruiert, wovon er spricht und sich je nach Kommunikationsbereich unterschiedliche Diskursmanifestationen ausbilden (können), müssen wir von unterschiedlichen Teildiskursen ausgehen, wenn wir Spracheinstellungsäußerungen in den diversen Bereichen, in denen Niederdeutsch thematisiert wird, untersuchen. Mein Beitrag konzentriert sich auf die Bereiche Politik, Printmedien und Laien und ihre wechselseitige Interaktion. Einen Schwerpunkt meines Vortrags stellen die Sprachthematizierungen der sog. Laien dar. Die theoretische Basis dafür bilden Studien zur perceptual dialectology (vgl. Anders 2010), der Laienlinguistik (vgl. Antos 1996) und der language ideology-Forschung (vgl. Androutsopoulos 2010). Die Daten zur Laienperspektive wurden in narrativen Interviews erhoben und ermöglichen es, den Sprachrückgang multiperspektivisch zu erklären: So fungiert z. B. die – typisch laienlinguistische – binäre Wertungsnorm in richtiges und falsches Sprechen als Referenzrahmen für präskriptive Korrekturen, die sprechverhindernd wirken.

HEINRICH SIEMENS (BONN)

Die mittelniederdeutschen Sibilanten im Lichte der niederdeutsch-russischen Gesprächsbücher

Wir haben zwar schriftliche Texte aus mnd. Zeit, doch geht aus ihnen nicht hervor, wie man damals sprach. Bei der Rekonstruktion der Phoneme und der Aussprache früherer Sprachstufen, die nur schriftlich überliefert sind, haben sich, beispielsweise für das Althochdeutsche, drei Analysebereiche als zuverlässig bewährt, von denen zwei auf Sprachkontaktphänomenen beruhen:

1. Lehnwörter aus der untersuchten Sprache in benachbarten Sprachen (oder umgekehrt);
2. entlehnte Schreibweisen;
3. die sprachliche Situation in Reliktgebieten.

Den Schwerpunkt des Vortrags bildet der zweite Analysebereich, die anderen beiden sollen zur Überprüfung der Ergebnisse herangezogen werden. Für das Ahd. sind etwa die Freisinger Denkmäler aufschlussreich: slawische Texte, die nach der ahd. Laut-Buchstabe-Entsprechung notiert wurden. Für das Mnd. sollen zwei niederdeutsch-russische Gesprächsbücher herangezogen werden, in denen russische Texte von Niederdeutschen in der ihnen vertrauten Schreibung aufgezeichnet wurden: ein anonymes „Rusch Boeck“ aus dem 16. Jahrhundert und das Gesprächsbuch von Tönnies Fenne/Fonne vom Beginn des 17. Jahrhunderts.

In den niederdeutsch-russischen Gesprächsbüchern kommen zwei Sprachen und zwei bis drei Schriftsysteme zum Einsatz: neben der kyrillischen Schrift im „Rusch Boeck“ ein noch weitgehend reines Niederdeutsch, bei Tönnies Fenne/Fonne zu Beginn des 17. Jahrhunderts zeigen sich bereits deutliche Züge frühneuhochdeutscher Schreibkonventionen. Es wird jedoch keineswegs Russisch nur in kyrillischer und Niederdeutsch nur in lateinischer Schrift notiert, es gibt auch die jeweils andere Variante, und so können wir Lautentsprechungen der beiden Sprachen finden.

Besonders gut funktioniert dieses Verfahren bei den Sibilanten, weil das Russische alle vier Phoneme /s, z, š, ž/ mit den Oppositionen Stimmtone und Artikulationsort aufweist und in der Schrift unterscheidet. Auf diese Weise lässt sich die Geschichte der niederdeutschen Sibilanten rekonstruieren.

KRISTIAN BERG (OLDENBURG)

Niederdeutsche Morphosyntax – eine Bestandsaufnahme

„Das niederdeutsche Kasussystem besteht lediglich aus zwei Kasus“ – diese Aussage wird – mit wenigen Ausnahmen – in syntaktischen Arbeiten nicht angezweifelt. Es stellen sich allerdings sofort zwei Fragen: Trifft diese Aussage auch heute noch zu? Und wenn ja, welche Konsequenzen hat der Zusammenfall von Dativ und Akkusativ für andere syntaktische Bereiche? Die erste Frage nach der aktuellen Situation hängt zusammen mit der Beobachtung, dass in einigen Fällen ein vom Standarddeutschen übernommener Dativ beobachtet werden kann (z. B. Goltz 2010). In welchen Regionen, in welchem Umfang, in welchen Wortarten das geschieht – das alles darf als ungeklärt gelten. Überhaupt fehlt es an einem aktuellen Formeninventar niederdeutscher Dialekte. Die zweite Frage beschäftigt sich mit syntaktischen Phänomenen, die dem Niederdeutschen zugeschrieben werden, und setzt sie in Beziehung zum Kasuszusammenfall. Stellvertretend für diese Phänomene sei hier die Wortstellung genannt: Typologisch lässt sich zeigen, dass Sprachen mit weniger Flexionsmorphologie über eine striktere Wortstellung verfügen. Trifft das auch auf das Niederdeutsche zu – ist also die niederdeutsche Wortstellung strikter als die standarddeutsche, wie Appel (2007) vermutet? Diese Fragen sollen auf zweierlei Art beantwortet werden. Einerseits wird ein Korpus freier Rede ausgewertet; hier ergeben sich vor allem Hinweise auf das morphologische Inventar. Andererseits werden die Ergebnisse einer umfangreichen Fragebogenstudie vorgestellt, die gezielt syntaktische Phänomene untersucht. Korpus und Fragebogendaten wurden an drei Orten erhoben, die die drei großräumigen westniederdeutschen Dialektgebiete Nordniedersächsisch, Westfälisch und Ostfälisch repräsentieren. Auf diese Weise ist ein direkter Vergleich syntaktischer Variation möglich.

YVONNE HETTLER (HAMBURG)

Zur Salienz regionaler Merkmale in Hamburg

Der Begriff der (subjektiven) kognitiven Auffälligkeit von Merkmalen, von Trudgill als „salience“ bezeichnet, wird indirekt schon bei Schirmunski behandelt, der im Rahmen seiner kontaktlinguistischen Studien die Begriffe „primäre“ und „sekundäre“ Dialektmerkmale einführt. Diese Termini können mit „am stärksten auffallende Abweichungen“ und „weniger auffallende Abweichungen“ gleichgesetzt werden.

Im Rahmen der *perceptual dialectology* spielt der Salienz-begriff auch in rezenten Studien eine Rolle: Von Interesse sind die Auffälligkeit und Unauffälligkeit von

sprachlichen Phänomenen sowie die Untersuchung von Faktoren, wie bspw. Sprachwissen bzw. Spracheinstellung, die Salienz beeinflussen könnten. Im Vortrag soll ein Vorhaben zur Untersuchung der Perzeption regionaler Merkmale in Norddeutschland vorgestellt werden. Im quantitativen Teil der Studie wird die Auffälligkeit, Verortung und Bewertung regionaler Phänomene der phonologischen, morphosyntaktischen und lexikalischen Ebene im Hörerempfinden linguistischer Laien untersucht. Unter einem qualitativen Gesichtspunkt werden des Weiteren Sprachdaten, die in verschiedenen situativen Kontexten erhoben wurden, sowie Spracheinstellungsdaten der Gewährspersonen herangezogen: So können objektive und subjektive Daten korreliert werden, um u. a. zu untersuchen, welcher Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung oder Nicht-Wahrnehmung von markierten Formen und der Verwendung dieser besteht. Im Beitrag sollen neben der Erläuterung zentraler Fragestellungen sowie der Darstellung des Untersuchungsinstrumentariums und der Studie auch erste (Teil-)ergebnisse zur Salienz und zur Bewertung regionaler Merkmale in Hamburg präsentiert werden.

VIOLA WILCKEN (KIEL)

Missingsch – Untersuchungen zu einer inszenierten Varietät

Missingsch tritt in der Regel als Hochdeutsch mit starken niederdeutschen Interferenzen auf.

Im Zuge des schrittweisen Übergangs von der niederdeutschen zur hochdeutschen Sprache seit dem 16. Jahrhundert zeigte sich Missingsch als sprachkontaktbedingte Varietät, die im norddeutschen Raum noch bis ins 20. Jahrhundert hinein realisiert wurde.

So schrieb Kurt Tucholsky 1931 in „Schloß Gripsholm“: „Missingsch ist das, was herauskommt, wenn ein Plattdeutscher Hochdeutsch sprechen will. Er krabbelt auf der glatt gebohnerten Treppe der deutschen Grammatik empor und rutscht alle Nase lang wieder in sein geliebtes Platt zurück.“ (Tucholsky, Kurt: Gesammelte Werke. Herausgegeben von Mary Gerold-Tucholsky. Band 9. Reinbek 1985. S. 10)

Bereits im 17. und 18. Jahrhundert wurde Missingsch vereinzelt auch literarischen Figuren „in den Mund gelegt“. In der Folge entstanden unzählige literarische Werke, in denen Missingsch „gesprochen“ wird.

Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts wird Missingsch im Allgemeinen nicht mehr spontan realisiert. In der Literatur, vor allem in humoristischen bzw. satirischen Texten, und zahlreichen Radio- und Fernsehproduktionen wird es allerdings weiterhin eingesetzt.

Im Rahmen des Vortrags soll ein Dissertationsprojekt zur inszenierten Varietät Missingsch vorgestellt werden. Im Fokus der Untersuchung stehen literarische Texte, in denen Missingsch eingesetzt wird. Stichproben dieser Texte aus verschiedenen Jahrhunderten werden systematisch auf sprachliche Merkmale hin untersucht, wobei der diachronische Wandel im Zentrum des Interesses steht. Ein regionaler Schwerpunkt liegt hierbei auf dem Hamburger Missingsch.

Für einen diatopischen Vergleich von literarischem Missingsch werden darüber hinaus Textproben aus verschiedenen Regionen des gesamten norddeutschen Raums gegenübergestellt und ausgewertet.

Bei der Analyse aller Stichproben werden funktionale und soziolinguistische Aspekte berücksichtigt.

Die Ergebnisse sollen vor dem Hintergrund sprachhistorischer Entwicklungen betrachtet werden sowie in Bezug auf neuere Sprachkontakttheorien interpretiert werden.

MARTIN HANSEN (GREIFSWALD)

Zum Wandel des Niederdeutschen auf der Insel Rügen zwischen dem 19. und 21. Jahrhundert

Seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ist in der alltäglichen Kommunikation im Norden Deutschlands ein verstärkter und bis heute kontinuierlicher Rückgang im Gebrauch des Niederdeutschen zugunsten des hochsprachlichen Sprechens feststellbar. Dies gilt auch für den Sprachraum der Insel Rügen.

Im Vortrag wird die Entwicklung des Mecklenburg-Vorpommerschen in dieser Region anhand einiger ausgewählter Sprachmerkmale exemplarisch verdeutlicht. Grundlage bilden die 1880 von Georg Wenker erhobenen 40 Abfragesätze. Sie wurden zusammen mit entsprechendem Tonbandmaterial von Renate Herrmann-Winter aus den Jahren 1962/63 und 2006/07 von 20 Orten auf Rügen herangezogen, und im Rahmen einer Sprachvariablenanalyse miteinander verglichen und ausgewertet.

Die Vorstellung der Resultate erfolgt unter konsequenter Anwendung der von Schmidt/Herrgen entwickelten »Theorie der Sprachdynamik«. Ausgangspunkt dieses Ansatzes ist die Annahme, dass sich Sprache per se in einem ständigen Wandel befindet. Die individuelle Sprachkompetenz eines Sprechers verändert sich in dem Maße, in welchem lebenslang verschiedenste Situationen sprachlich bewältigt werden müssen. In der alltäglichen Sprachinteraktion gleichen wir unser Sprachwissen mit Anderen permanent ab (»Synchronisierung«). Sprachvariation ist so verstanden eine notwendige Folgeerscheinung, die bei dauerhaft gesichertem Sprachgebrauch zwischen Niederdeutschsprechern auftritt. Sie zeigt sich in den Resultaten der empirischen Untersuchung beispielsweise in der schrittweisen Annäherung an das hochdeutsche Sprachsystem. Weitere Ergebnisse, wie weitgehende Konstanz des niederdeutschen Lautsystems, allgemeine Abnahme der Dialektkompetenz und Vorhandensein potenzieller Reliktlagen werden mit sozio-kommunikativen Faktoren, zum Beispiel dialektaler Spracherwerb, Sprachgebrauch und Sprachbewertung sowie Einflüssen von Sprachökonomie und natürlichen Lautwandel, in Zusammenhang gebracht.

Mithilfe einiger weniger Sprachvariablen soll die Dialektentwicklung auf der Insel Rügen nachvollziehbar werden, und zugleich die Relevanz des sprachdynamischen Erklärungsansatzes diskutiert werden.

CAROLIN JÜRGENS (HAMBURG)

Zum Sprachgebrauchswandel des Niederdeutschen in Hamburg

In der Forschungsliteratur wird von einem funktionalen Wandel des Niederdeutschen im 20. Jahrhundert gesprochen. Das Niederdeutsche verliert als Alltagssprache an Bedeutung, was sich durch quantitative Untersuchungen belegen lässt. Zugleich erfährt es aber einen Ausbau in den Medien und im Kultursektor und dringt somit wieder in den schriftlichen und öffentlichen Bereich der Kommunikation ein. Durch die Einbindung in eine Regionalkultur wird das Niederdeutsche mit Werten verknüpft, so dass es beispielsweise als Sprache der Heimat und als typisch norddeutsch eingeordnet wird. Das Niederdeutsche dient nicht mehr nur als Mittel der Alltagskommunikation, sondern auch als Träger von Werten. Neben die Funktion als Kommunikationsmedium tritt offenbar eine sozialsymbolische Funktion. Diese Multifunktionalität kann Auswirkungen auf den Sprachgebrauch haben. Denn die Sprachwahl eines Niederdeutschsprechers kann nicht mehr nur durch Gesprächspartner und Gesprächssituation beeinflusst sein, sondern auch durch die Bewertungen, die mit dem Niederdeutschen assoziiert werden. Auch in Hamburg finden sich Anzeichen für diese Veränderungen.

Im Vortrag wird ein Dissertationsprojekt vorgestellt, in dem dieser Wandel in Hamburg untersucht wird. Fokussiert werden dafür das Individuum und die möglichen Veränderungen in seinem Sprachgebrauch, weshalb ein qualitatives Vorgehen gewählt wurde. Mit Hilfe narrativer Interviews wird untersucht, inwiefern eine Funktionsverlagerung bei Hamburger Niederdeutschsprechern festzustellen ist, wie sich Sprachgebrauchswandel beim Individuum vollzieht und in welchem Verhältnis Alltagskommunikation und Sozialsymbolik zueinander stehen.

Im Vortrag werden sowohl die zentralen Fragestellungen und das Untersuchungsdesign des Dissertationsprojekts erläutert als auch erste Ergebnisse diskutiert.

Teilnehmerverzeichnis der Jahresversammlung 2011

Arendt, Dr. Birte (Greifswald)
Berg, Kristian (Oldenburg)
Bergner, Franziska (Bielefeld)
Berns, Dr. Jan (Amsterdam)
Bieberstedt, Prof. Dr. Andreas (Rostock)
Borchert, Felix (Kiel)
Borchert, Renke (Tornesch)
Bosse, Temmo (Leer)
Braun, Dr. Thomas (Ratzeburg)
Casemir, Dr. Kirstin (Münster)
Christensen, Dr. Birgit (Vanløse/Dänemark)
Czajkowski, Luise (Leipzig)
Denkler, Dr. Markus (Münster)
Diekmann-Dröge, Gabriele (Oldenburg)
Eggers, Prof. Dr. Eckhard (Göttingen)
Elmentaler, Prof. Dr. Michael (Kiel)
Fischer-Bakker, Dr. Christian (Münster)
Föllner, Dr. Ursula (Magdeburg)
Gläser, Martin (Hamburg)
Glawe, Meike (Bielefeld)
Goossens, Prof. Dr. Jan (Heverlee)
Groddeck, J. O. (Bremen)
Gustafsson, Anders (Enköping/Schweden)
Hansen, Martin (Greifswald)
Hayen, Marie-Luise (Bremen)
Hettler, Yvonne (Hamburg)
Hilpert, Katharina (Hamburg)
Humann, Alena (Bremen)
Ihler, Vera (Bremen)
Jarling, Anke (Münster)
Jürgens, Carolin (Hamburg)
Jürgensen, Matthias (Kiel)
Jürgs, Dr. Jana (Bremen)
Kellner, Dr. Birgit (Kiel)
Kwekkeboom, Sarah (Bochum)
Langhanke, Robert (Flensburg)
Lehmberg, Dr. Maik (Göttingen)
Luther, Dr. Saskia (Magdeburg)
Mähl, PD Dr. Stefan (Uppsala/Schweden)
Meier, Prof. Dr. Jürgen (Hamburg)
Melinat, Steve (Rostock)
Menge, Prof. Dr. Heinz H. (Bochum)
Menke-Schnellbacher, Kirsten (Bielefeld)
Möhlenbrock, Vincent (Bremen)
Möhn, Prof. Dr. Dieter (Hamburg)

Teilnehmerverzeichnis der Jahresversammlung 2011

Möller, Dr. Frerk (Bremen)
Nagel, Dr. Norbert (Coesfeld)
Nath, Cornelia (Aurich)
Niebaum, Prof. Dr. Hermann (Osnabrück)
Olthoff, Antje (Oldenburg)
Peters, Prof. Dr. Jörg (Oldenburg)
Peters, Dr. Robert (Münster)
Rechson, Jewgenija (Bielefeld)
Ritter, Prof. Dr. Ralf-Peter (Berlin)
Roofhs, Dr. Friedel Helga (Münster)
Rüdebusch, Frauke (Wiesbaden)
Schätzau, Julia (Bremen)
Schlusemann, Prof. Dr. Rita (Oldenburg)
Schneider, Christa (Dortmund)
Schröder, Prof. Dr. Ingrid (Hamburg)
Schröder, Dr. Martin (Göttingen)
Schuchert, Marcel (Bremen)
Schwedler, Kenneth (Bremen)
Seelbach, Prof. Dr. Ulrich (Bielefeld)
Siemens, Heinrich (Bonn)
Spiekermann, Prof. Dr. Helmut (Würzburg)
Stellmacher, Prof. Dr. Dieter (Göttingen)
Strathmann, Dr. Peter (Göttingen)
Tsapaeva, Sabina (Velikij Novgorod/Russland)
Voigt, Dr. Werner (Hamburg)
Wallmeier, Nadine (Paderborn)
Weeke, Bastian (Hamburg),
Weiß, Mareike (Bielefeld)
Wilcken, Viola (Kiel)

Stand: 26.05.2011

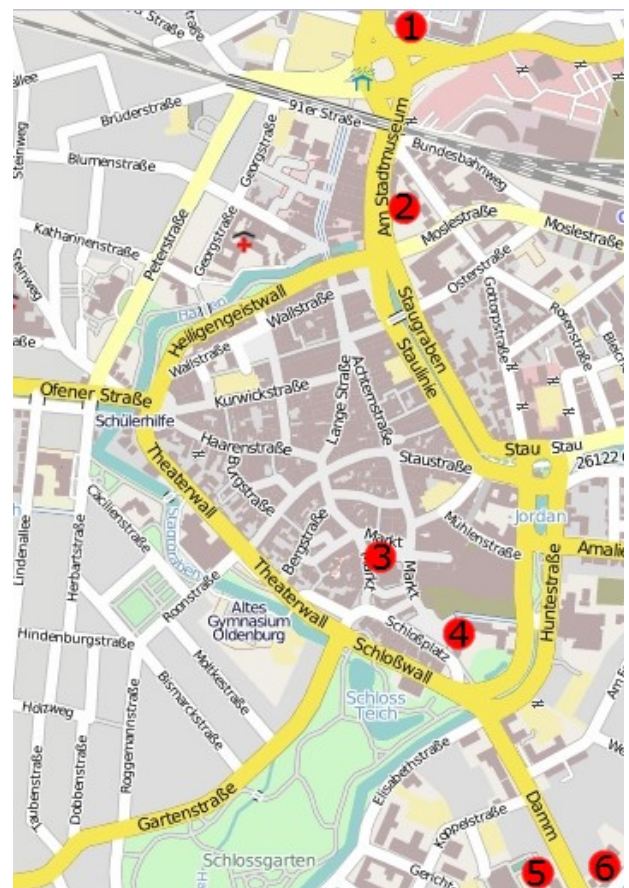
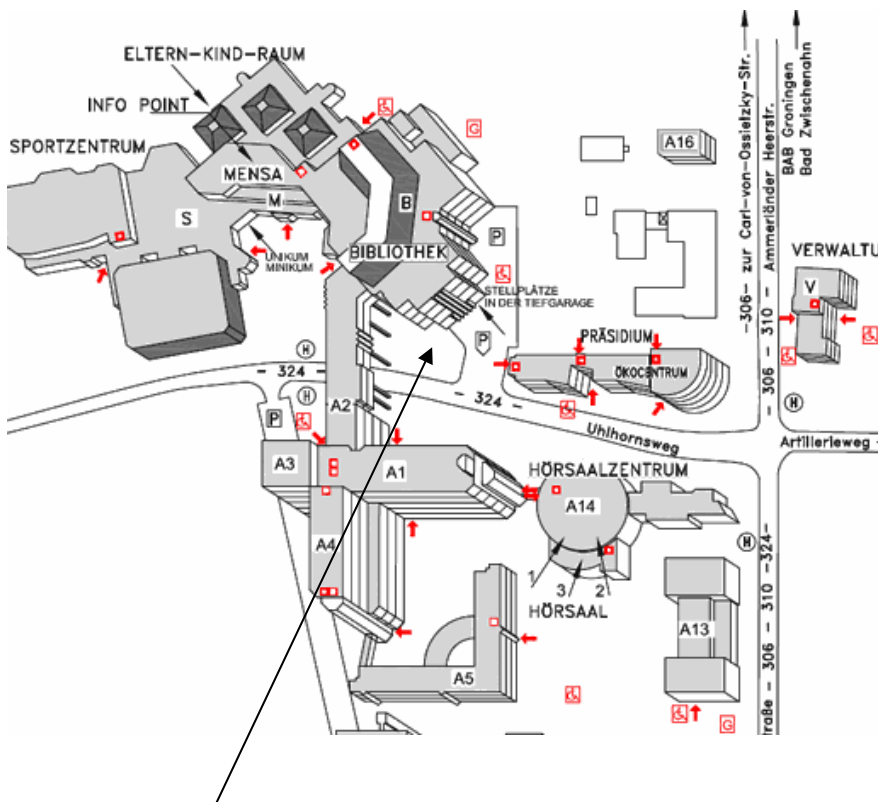
Lageplan

Kontakt: Tagungstelefon in der Zeit vom 13.-16. Juni: 0151 / 58109074
Geschäftsstelle Frau Ohm: Tel. 0441 / 798-2423

Mitteilungen für die Teilnehmer

Tagungsbüro: Montag, 13.06.2011 ⇨ 19.00 – 20.30 Uhr
(Restaurant Ratskeller, Oldenburg, Markt 1)
Dienstag, 14.06.2011 ⇨ 8.15 – 12.30 Uhr
(Vortragsraum der Bibliothek)
Mittwoch, 15.06.2011 ⇨ 8.15 – 11.35 Uhr
(Vortragsraum der Bibliothek)

Der Vorstand des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung –
Ingrid Schröder, Universität Hamburg



**Vortragsraum der Universitätsbibliothek, Ammerländer Heerstraße
114-118/Zentralbereich**

Busverbindung Universität – Innenstadt: Linien 306, 310 und 324.
Haltestelle direkt an der Uni

Haltestellen Innenstadt: *Julius-Mosen-Platz, Lappan, Pulverturm*

- 1: Landesbibliothek
- 2: Stadtmuseum
- 3: Rathaus/Ratskeller
- 4: Schloss/Landesmuseum
- 5: Museum für Natur und Mensch
- 6: Staatsarchiv